

Freie Universität Berlin
Friedrich-Meinecke-Institut
Wintersemester 09/10
Herrschaft und Alltag
in Selbstzeugnissen der Frühen Neuzeit
LV-Nr.: 13150

Die Sprache der Selbstzeugnisse

*Ein Söldnertagebuch aus dem Dreißigjährigen Krieg (1618-1648)
und seine Bedeutung im 21. Jahrhundert*

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	2
2. Selbstzeugnisse aus der Frühen Neuzeit und ihre Bedeutung für die Geschichtswissenschaft	4
3. Zielgruppe und Zweck	5
4. Selbstthematization und Vergleich	7
5. Die Bedeutung von Selbstzeugnissen für das 21. Jahrhundert am Beispiel Peter Hagendorf	9
6. Quellen- und Literaturverzeichnis	11

Einleitung

Peter Hagendorf griff 1648, als vielerorts mit Friedensfesten das Ende des Dreißigjährigen Krieges gefeiert wurde, zur Feder und brachte die Erfahrungen aus 25 Jahren Söldnerdasein zu Papier. Anhand seiner früheren Notizen erzählt er von Belagerungen, der Einnahme von Städten, seinen Märschen durch Mitteleuropa und von seinem Dienst unter verschiedenen Kriegsparteien. Das besondere an seinem Bericht ist, dass es sich nicht nur um eine Chronik des Kriegsgeschehens handelt, sondern viele Passagen des Textes einen Einblick in die Gefühlswelt und in das Alltagsleben eines einfachen Zeitgenossen bieten. Hagendorf beschreibt die Landschaften, durch die er marschiert, die Städte und die Leute, denen er begegnet. Durch seine Darstellung vom Krieg, seinem Empfinden bei Tod und Verletzung, Ehe und Arbeit, Hunger und Not eröffnen sich uns neue Möglichkeiten, politisch-militärische und soziale Strukturen der Zeit zu analysieren.

Unter diesen Aspekten wurde das Tagebuch sehr gründlich von Jan Peters, der es 1993 in den Handschriften der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin entdeckte ausgewertet¹. Von besonderem Interesse scheint hierbei die Aufstellung einer Chronik der zahlreichen Märsche des Söldners, eine Einordnung der Quelle in die Zeit, aus der sie stammte, und vor allem die Bestimmung der Herkunft und der Identität des Tagebuchautors. Des Weiteren liegt eine Magisterarbeit zum Söldnerleben Peter Hagendorfs vor, in der sehr genau und gründlich auf die einzelnen Elemente des Berichtes eingegangen wird²: Herkunft und Identität Hagendorfs, seine militärische Laufbahn, Religion, Ehe und Familie, Sold und Beute, Märsche und Schlachten, Krankheiten und Hunger.

Doch was in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Quelle höchstens am Rande angesprochen wird, ist die Untersuchung und die Analyse des performativen Akts der Selbstthematization des Menschen, also als ein nicht abgeschlossenes Phänomen menschlichen Ausdrucks, das auch zu einem späteren Zeitpunkt noch zu den Menschen spricht. Welche Bedeutung hat der Akt des Schreibens für spätere Generationen? War das

¹ Peters, Jan (Hrsg.): *Ein Söldnerleben im Dreißigjährigen Krieg. Eine Quelle zur Sozialgeschichte*. (Selbstzeugnisse der Neuzeit. Quellen und Darstellungen zur Sozial- und Erfahrungsgeschichte), Akademie Verlag, Berlin 1993

² Von Müller, Marco: *Das Leben eines Söldners im Dreißigjährigen Krieg (1618-1648)*. (Freie wissenschaftliche Arbeit zur Erlangung des Grades eines Magister Artium am Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften der Freien Universität Berlin am Friedrich-Meinecke-Institut), 2005.

Tagebuch überhaupt zur Überlieferung gedacht, oder erfüllte es lediglich die persönlichen Bedürfnisse des Schreibers? Ist ein Vergleich von Selbst-Wahrnehmung und –Thematisierung und der Konstituierung von Identität vom 17. Jahrhundert zu modernen Verfahren der Identitätsbildung zulässig? Wenn ja, was kann zum Beispiel in Bezug auf Krieg und Nachkriegsgesellschaften mit dem Tagebuch in Verbindung gebracht werden? Wie geht der Mensch in verschiedenen Epochen mit Gewalt, Krieg und Zerstörung um? Inwiefern können Selbstzeugnisse dieser Art miteinander verglichen werden? Solche Fragen können auch mit den Worten Hans Jessens verallgemeinert werden: Was ist der Mensch? Wie bewährt er sich in seiner Zeit? ³

Um zu versuchen, diese Fragen zu beantworten, muss darüber Klarheit geschaffen werden, welche sozialen Zuschreibungen beim Leser des Tagebuchs entstehen ⁴, wie sich die Wahrnehmung eines solchen Selbstzeugnisses, die Einstellung zu Selbstthematisierung und zum Schreiben überhaupt mit der Zeit verändert haben. Aus dieser Analyse könnten Erkenntnisse über die Geschichte der Wahrnehmung von Krieg im Europa der letzten Jahrhunderte gewonnen und eventuell auf aktuelle Problematiken angewendet werden. Denn „jedes Selbstzeugnis [weist] immer auch über sich selbst hinaus“ ⁵. Eine wichtige Frage bei einer solchen Analyse ist, inwiefern die Begriffe Identität und Individualität auf verschiedene Epochen anwendbar sind und welche Erkenntnisse ein Vergleich von Selbstzeugnissen in Bezug auf diese Begriffe und dem Thema Krieg bieten kann. Diese Arbeit hat das Ziel, den Horizont zu erweitern, vor dem das vorliegende Selbstzeugnis bisher betrachtet wurde. Sie erhebt nicht den Anspruch, eine endgültige und vollständige Analyse des Tagebuchs anzufertigen. Das Hauptinteresse ist eher der Versuch oder der Vorschlag, vergleichende Selbstzeugnisforschung zu betreiben.

Eine Anregung, Selbstzeugnisse aus vergangenen Epochen für das Verständnis des eigenen Selbst der Gegenwart zu verwenden.

³ Jessen, Hans (Hrsg.): *Der Dreißigjährige Krieg in Augenzeugenberichten*. 1966, S.15.

⁴ Hahn, Alois: *Identität und Selbstthematisierung*. In: Hahn, Alois / Kapp, Volker (Hrsg.): *Selbstthematisierung und Selbstzeugnis: Bekenntnis und Geständnis*. Frankfurt a.M. 1987, S.9-13.

⁵ Von Krusenstjern, Benigna: *Selbstzeugnisse der Zeit des Dreißigjährigen Krieges: beschreibendes Verzeichnis*. Berlin 1997, S. 10.

Selbstzeugnisse aus der Frühen Neuzeit und ihre Bedeutung für die Geschichtswissenschaft

Lange Zeit ist die Geschichtswissenschaft von einigen wenigen Selbstzeugnissen aus adligen Familien, von Amtspersonen der Kirche oder Herrscherfiguren ausgegangen. Mit der Änderung des historischen Blickwinkels ins Mikrogeschichtliche wurde verstärkt nach Selbstzeugnissen von einfachen Zeitgenossen gesucht. Tagebücher, Chroniken und Briefe wurden ans Tageslicht gebracht, die nicht die Geschichte der großen Männer und der großen Taten erzählen, sondern individuelle, persönliche Erfahrungs- und Leidensgeschichten, die eher ein authentisches und eloquentes Bild des Alltags in der Frühen Neuzeit zeichnen. Der Wert solcher Selbstzeugnisse liegt vor allem darin, dass sie „als besonders geeignet [erscheinen], um Vorstellungen und Konzepte von Person, Subjektivität und Individualität in der Neuzeit zu untersuchen“⁶.

Selbstzeugnisse helfen also auch, einen Eindruck zu bekommen, wie sich im 17. Jahrhundert für die Menschen Identität konstituiert hat. Auf Grund des persönlichen Charakters solcher Zeugnisse kann untersucht werden, welche Elemente aus dem Alltagsleben für die jeweils schreibenden Subjekte von Bedeutung waren, was als selbstverständlich angesehen wurde und was weniger. Die Werte, die den Dingen hierbei zugeschrieben werden, sind von der Herkunft und dem sozialen Stand der schreibenden Person abhängig. Überlieferungen aus Königshäusern geben also wenig Aufschluss über den Alltag und die sozialen Strukturen innerhalb der Bevölkerung, sind aber umso wertvoller für das Verständnis von Herrschaftsstrukturen und politischen Vorgängen der Zeit. Selbstzeugnisse aus dem mittelständischen bzw. kirchlichen Umfeld können behilflich sein, soziale Strukturen der Zeit zu erkennen: wie Religion praktiziert wurde, wie eine Stadt organisiert war, wie es sich mit der Rechtsprechung verhielt usw. Doch die oben genannten Kategorien sind in der Regel weit davon entfernt, ein so aufschlussreiches und originelles Bild von der Alltagspraxis zu liefern, wie es in Selbstzeugnissen von Soldaten, Bauern und Handwerkern der Fall ist, die in der Zeit rund um den Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) ihre persönlichen Erfahrungen zu Papier brachten.

⁶ Aus: Medick, Hans / Winnige, Norbert: *Mitteldeutsche Selbstzeugnisse der Zeit des Dreißigjährigen Krieges (MDSZ), eine elektronische Text- und Forschungsplattform, Einleitung in das Gesamtprojekt*. Göttingen 2008.

Die Frage ist nun, ob diese Selbstzeugnisse uneingeschränkt für moderne Forschungen verwendet werden können. Für die Antwort ist es notwendig festzustellen, aus welchen Gründen diese Schriften erstellt wurden, ob es eine Zielgruppe gab und unter welchen Bedingungen überhaupt geschrieben wurde. Inwiefern die Überlieferungen an der Person und der Zeit, aus der sie stammen, verankert sind und ob sie aus ihrem historischen Kontext gelöst werden können und in einen Zusammenhang mit der Moderne gebracht werden können.

Zielgruppe und Zweck

Selbstzeugnisse sind „beabsichtigte Äußerungen einer bestimmten Person in einer bestimmten Zeit“⁷, wobei wichtig ist, diese als authentisch und realitätsbezogen zu betrachten, nicht etwa als fiktive Zeitzeugnisse⁸. Doch was war die Absicht der frühneuzeitlichen Schreiber/innen bei der Erstellung von Selbstzeugnissen? Wie die Bezeichnung suggeriert, handelte es sich um Zeugnisse über das Selbst, also der Darstellung der eigenen Person und der eigenen Wahrnehmung. Mögliche Absichten könnten die Anfertigung einer Gedächtnisstütze, einer Apologie, einer religiösen Pflichtübung oder gar die Informierung der Nachwelt gewesen sein⁹. Bei einigen Überlieferungen, wie etwa dem *Kleine[n] Biechlin von meinem gantzen Leben* des Elsässer Kannengießers Augustin Güntzer¹⁰ wird zu Beginn klar eine Zielgruppe angesprochen: „Großginstiger Leser, so dihr mein einfeltiges Schreiben, dißes Biechlin, [...] Ich habe es nicht geschriben zume Pracht oder auß Fihrwitz, daß vill Leidt lessen sollen, sonder nuhr allein die meiningen hinderlaßen Erben“¹¹. Doch eine so klare Aussage des Autors über seine Absichten ist keineswegs der Regelfall. Im Tagebuch des Söldners Peter Hagendorf, der etwa zur selben Zeit wie Augustin Güntzer seinen Bericht schrieb, ist eine solche Aussage nicht zu finden. Was also war die Absicht Hagendorfs bei der Erstellung seines Berichts? Da es sich um einen solchen handelt und er auch als solcher angesehen wird,

⁷ Vgl. Von Krusenstjern 1997: *Selbstzeugnisse der Zeit des Dreißigjährigen Krieges*, S. 10.

⁸ Ebd.

⁹ Ebd.

¹⁰ Güntzer, Augustin: *Kleines Biechlin von meinem gantzen Leben. Die Autobiografie eines Elsässer Kannengießers aus dem 17. Jahrhundert*. Ed. Und komm. v. Fabian Brändle u. Dominik Sieber. Köln u.A. 2002 (Selbstzeugnisse der Neuzeit; Bd. 8).

¹¹ Ebd. S. 80.

liegt die Vermutung nahe, es sei ein „ausdrückliches Anliegen“¹² Hagendorfs gewesen, „festzuhalten und mitzuteilen, was [er] an Tatsächlichem gehört und gelesen und vor allem, was [er] und wie [er] es selbst gesehen, erlebt und erlitten [hat]“¹³. Ein solches Anliegen ist für Hagendorf jedoch nicht nachzuweisen, also muss im Text nach Indizien gesucht werden, die eventuell neue Hypothesen ermöglichen.

Einige Hinweise gibt seine Schilderung vom Kriegsende und der neuen Friedensordnung: mit einem bitteren Unterton beschreibt er, wie am 16. November 1648 das Friedensfest gefeiert wurde, „als wenn es Ostern oder Pfingsten gewesen wäre.“¹⁴ Innerhalb eines Monats hat er sich zwei schwere Verletzungen durch Stürze zugezogen¹⁵, die, so Burschel, auf Trunkenheit zurückzuführen sind¹⁶. In den ohnehin spärlichen Passagen, die Einblick in Hagendorfs Gefühlswelt bieten, deuten diese beiden darauf hin, dass er mit dem plötzlichen Frieden nicht ganz zurechtkam¹⁷, keinen Grund zu feiern hatte und sich sogar mal am Wein vergriff. Nun ist zu vermuten, dass er, der Söldner der 25 Jahre lang getötet und geplündert hat, so sehr in die Ordnung des Krieges und in die Unbeständigkeit seines Daseins¹⁸ eingebunden war, dass er im Frieden nicht leben konnte¹⁹. Dass er nach der Abdankung und der Auszahlung von drei Monaten Sold weiterzieht, ohne auch nur länger als einen Tag an einem Ort zu bleiben²⁰, bestärkt diese Vermutung. Seine Reise begann mit der Suche nach Arbeit und Abenteuer²¹, und Geld und Abenteuer hatte er jetzt schließlich genug. Doch etwas trieb ihn weiter.

Ob das Tagebuch nun sein Versuch war, den Kriegsalltag am Leben zu erhalten, lässt sich nicht eindeutig klären. Peter Burschel setzt einer solchen Interpretation entgegen, dass es für Söldner weiterhin möglich war, das Kriegshandwerk zu verrichten²². Außerdem schließt er den Versuch Hagendorfs aus, die „Ordnung der Dinge“ wiederherzustellen²³. Er bezieht sich dabei auf eine Magisterarbeit²⁴, um sich eine Seite später mit Bezug auf dieselbe Arbeit

¹² Vgl. Von Krusenstjern 1997: S. 10.

¹³ Ebd.

¹⁴ Vgl. Peters 1993: S.187.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ So auch Burschel, Peter: *Himmelreich und Hölle. Ein Söldner, sein Tagebuch und die Ordnungen des Krieges.*

In: Von Krusenstjern, Benigna / Medick, Hans (Hrsg.): *Zwischen Alltag und Katastrophe. Der Dreißigjährige Krieg in Augenzeugenberichten.* Göttingen 1999. S.193.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Vgl. Peters 1993: S.223.

¹⁹ Vgl. Burschel 1999: S. 193.

²⁰ Vgl. Peters 1993: S.188.

²¹ Vgl. Peters 1993: S.200.

²² Vgl. Burschel 1999: S.194.

²³ Vgl. Burschel 1999: S.193

²⁴ Ebd.

allerdings zu widersprechen und Hagendorfs Tagebuch als Versuch darzustellen, „jene Ordnungen zu konservieren, die der Krieg hervorgebracht und garantiert hatte“²⁵.

Trotz dieser Unstimmigkeiten steht fest, dass Peter Hagendorfs Bericht für keine bestimmte Zielgruppe konzipiert war, sondern einen dem Autor als Individuum dienlichen Zweck erfüllen sollte, der eng mit dem erlebten Krieg verbunden war. In der Interpretation und dem Vergleich solcher Ego-Dokumente liegt der Schlüssel für das Verständnis vom Menschen und seinem Umgang z.B. mit dem Phänomen Krieg, das als Sonderphase menschlichen Handelns, in der Gewalt und Verrohung den Alltag bestimmen, für diese Untersuchung von besonderem Interesse ist.

Selbstthematization und Vergleich

Wie kann man nun Selbstzeugnisse aus verschiedenen Epochen miteinander vergleichen, und welche Erkenntnisse können mit Hilfe einer vergleichenden Selbstzeugnisforschung gewonnen werden? Zuerst muss untersucht werden, ob überhaupt eine Vergleichbarkeit besteht oder unter welchen Einschränkungen ein Vergleich möglich ist. Hierbei scheint wichtig zu sein, das Selbst und die Identität eines Schreibers nicht als bloßes Lebenslaufresultat zu sehen, sondern als Resultat von sozialen Zuschreibungen²⁶. Nur so wird die Betrachtung eines Selbstzeugnisses als performativer Akt überhaupt möglich und hierin liegt auch der Ansatz für den Vergleich. Also spricht Hagendorf in seinem Bericht, in dem jegliche Selbstreflektion fehlt, prinzipiell nicht als explizites Ich²⁷, das vorsätzlich über sich selbst schreibt. Erst die Implikationen seitens der Betrachter machen ein Identitätsprofil des Söldners möglich. Die Unterscheidung von explizitem und implizitem Schreiben über das Selbst bringt mit sich, dass Selbstzeugnisse, in denen das Ich seine Selbstheit ausdrückt und diese zum Gegenstand der Darstellung macht²⁸ im Vergleich zu solchen, wo dies nicht der Fall ist, weniger Abstraktionsmöglichkeiten bieten. Doch eben diese Möglichkeit, einen Text zu interpretieren und in verschiedene Kontexte zu stellen ist essentiell für den Vergleich als Instrument zur Analyse von zeitlich breit gefächerten Phänomenen. So sind also

²⁵ Vgl. Burschel 1999: S. 194.

²⁶ Vgl. Hahn 1987: S.10.

²⁷ Ebd.

²⁸ Ebd.

Selbstzeugnisse, die diese Offenheit in sich bergen und in denen derselbe Gegenstand zu verschiedenen Zeitpunkten thematisiert wird, für die Analyse dieses Gegenstandes als in der Zeit fortlaufender Prozess besonders geeignet. Eine vergleichende und vor allem Epochen übergreifende Selbstzeugnisforschung dürfte an ihre Grenzen geraten, wenn Selbstzeugnisse vorliegen, in denen selbstreflexiv das schreibende Ich analysiert und interpretiert wird und so das Interpretationspotential für den Leser kleiner wird. In Anbetracht des Wandels der Konzepte von Selbstthematization, Individualität und Identität scheint es jedoch fraglich, „ob man überhaupt aus individualisierten Lebensgeschichten Muster ableiten und Prozesse erkennen kann, die über den Einzelfall hinausreichende Schlüsse zulassen“²⁹. Zudem ist es auch schwierig festzustellen, inwiefern die in Selbstzeugnissen konstruierten Realitäten miteinander vereinbar sind, „ob es sich um bewusste Selbstdarstellungen oder um einen unmittelbaren Ausdruck des Selbst handelt oder ob die Selbstentwürfe nicht eher Ausdruck von Imaginationen und Projektionen sind.“³⁰

Dennoch haben wir festgestellt, dass Selbstzeugnisse über sich hinaus sprechen. In der Tat liegen die oben benannten Probleme vor, doch entheben sie Selbstzeugnisse wie Hagendorfs Tagebuch nicht ihrer Wichtigkeit für das Verständnis vom Menschen zu seiner Zeit. Es soll schließlich also versucht werden aufzuzeigen, unter welchen Bedingungen dieses Tagebuch mit anderen Selbstzeugnissen verglichen werden kann und wie es zum Verständnis des eigenen Selbst der Gegenwart beitragen könnte.

²⁹ Jancke, Gabriele / Ulbrich, Claudia: *Vom Individuum zur Person. Neue Konzepte im Spannungsfeld von Autobiographietheorie und Selbstzeugnisforschung*. In: Jancke/Ulbrich (Hrsg.): *QuerElles, Jahrbuch für Frauen- und Geschlechterforschung* Bd. 10. Berlin 2005. S.12.

³⁰ Ebd.

Die Bedeutung von Selbstzeugnissen für das 21. Jahrhundert am Beispiel Peter Hagendorf

Wie schon beschrieben, geben gerade die Selbstzeugnisse von „einfachen“ Zeitgenossen besonders großen Einblick in das Alltagsleben der Zeit, aus der sie stammen. Hieraus ergibt sich ein breites Verständnis für die Menschen und die Kultur von vergangenen Epochen. Doch das allein reicht nicht aus, um etwas über die Gegenwart auszusagen. Es kann prinzipiell festgestellt werden, was sich in der Zeit verändert hat. Doch um Prozesse und Strukturen aufzudecken, die zu bestimmten Herrschafts- und Lebensformen geführt haben, müssen viele Etappen beleuchtet werden, an denen sich die entscheidenden Prozesse abgewickelt haben. Es würde sich anbieten, mehrere Selbstzeugnisse zu betrachten, die zwar zeitlich weit auseinander stehen, die jedoch z.B. in Bezug auf das Thema Gewalt und dessen Wahrnehmung verwandt sind. In Betrachtung der Probleme einer vergleichenden Selbstzeugnisforschung ist ein Vergleich also nur möglich, wenn gewisse Einschränkungen gelten: es müssten Berichte aus ähnlichen Milieus sein, die Schreiber müssten verwandte Züge aufweisen. Die Art der Selbstthematizierung müsste möglichst gleich viel Interpretationsspielraum offen lassen und es müssten sich kohärente Konzepte von Identität und Individualität anwenden lassen. Am wichtigsten scheint es jedoch zu vermeiden, dass „historische Prozesse auf einen Aspekt reduziert und als Vorgeschichte der eigenen, gegenwärtigen Verhältnisse ihrer Eigenständigkeit und Fremdheit entkleidet werden“³¹.

Es ist also zunächst schwierig, Selbstzeugnisse in einen Kontext der Gegenwart zu stellen, doch finden sie im Vergleich gerade durch ihre Eigenständigkeit besondere Aussagekraft, nämlich als in sich geschlossene Etappen eines Prozesses, die mit ihren Besonderheiten Markierungen für die Rekonstruktion von Geschichte setzen. Daraus ergibt sich die Möglichkeit, Strukturen des menschlichen Denkens und Handelns weit zurück zu verfolgen und durch ihre Aufdeckung Problemen der Gegenwart eventuell bewusster und sicherer zu begegnen.

³¹ Medick, Hans: *Entlegene Geschichte? Sozialgeschichte und Mikro-Historie im Blickfeld der Kulturanthropologie*. In: Matthes, Joachim (Hrsg.) *Soziale Welt. Zeitschrift für sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis*, Sonderbd. 8: *Zwischen den Kulturen? Die Sozialwissenschaften vor dem Problem des Kulturvergleichs*, 1992. S.167.

So könnte Peter Hagendorfs Kriegsbericht etwa mit einem Selbstzeugnis aus der Zeit zwischen 1914 und 1945 in Verbindung gebracht werden, in dem die Wahrnehmung von den zwei Weltkriegen das Hauptthema ist. Nun muss darauf geachtet werden, dass es sich bei dem Vergleichsobjekt, so wie bei Hagendorf, nicht um explizites Schreiben über das Selbst handelt. In beiden Fällen sollte keine Zielgruppe erkennbar sein, sondern es sollte sich um einen Bericht handeln, der einen dem Selbst des Autors dienlichen Zweck zu erfüllen scheint, damit eine tiefgehende Analyse der Wahrnehmung des Schreibenden möglich wird. Besonders geeignet für das Verständnis vom Wandel der Wahrnehmung von Krieg in Deutschland scheint ein Vergleich zwischen Selbstzeugnissen, die jeweils aus der unmittelbaren Nachkriegszeit der beiden 30-jährigen Weltkriege 1618-1648 und 1914-1945³² stammen und die Wahrnehmung der „Neuen Friedensordnungen“³³ wiedergeben. Wenn jetzt auch Gemeinsamkeiten in der Identität und dem Grad an Individualität der Autoren gefunden werden können, bieten sich interessante Möglichkeiten, zu untersuchen, wie in Deutschland Gewalt wahrgenommen wird und welche Vorgeschichte dem zugrunde liegt. Es wäre vorstellbar, durch einen Vergleich, wie er oben vorgeschlagen wurde, Parallelen zwischen den „Weltenkriegen“³⁴ als solche zu finden und sich einer Vielzahl von Antworten und neuen Fragestellungen anzunähern, zum Beispiel über Ideologie und Krieg, über die Nähe des Volkes zu einem ideologisch geführten Krieg oder einfach um eine Art „Geschichte der Kriegswahrnehmung“ zu betreiben.

Zusammenfassend muss also festgehalten werden, dass Selbstzeugnisse wie Peter Hagendorfs Tagebuch zwar in ihrer Eigenständigkeit nicht anzuzweifeln sind, jedoch keineswegs an ihre Zeit gebunden sind und so eine wichtige Rolle beim Versuch spielen, Fragen wie „Was ist der Mensch?“ und „Wie bewährt er sich zu seiner Zeit?“ zu beantworten. Diese Fragen scheinen sich in der Welt des 21. Jahrhunderts immer mehr aufzudrängen, umso wichtiger ist es, sich nicht davor zu verschließen, die Vergangenheit bewusst wahrzunehmen und in ihr nach Antworten zu suchen.

³² Vgl. zum 30-jährigen Krieg als „Weltenkrieg“ Medick / Winnige: *Einleitung in das Gesamtprojekt(MDSZ)*. 2008. Vgl. hierzu ebenfalls Grill, Richard: *1618-1648 Dreißigjähriger Krieg 1914-1945. Ausgangslage – Grundlinien – Katastrophe*. Frankfurt a.M. 2005.

³³ Ebd.

³⁴ Ebd.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen:

Peters, Jan (Hrsg.): *Ein Söldnerleben im Dreißigjährigen Krieg. Eine Quelle zur Sozialgeschichte*. (Selbstzeugnisse der Neuzeit. Quellen und Darstellungen zur Sozial- und Erfahrungsgeschichte). Berlin 1993.

Güntzer, Augustin: *Kleines Biechlin von meinem gantzen Leben. Die Autobiografie eines Elsässer Kannengießers aus dem 17. Jahrhundert*. Ed. Und komm. v. Fabian Brändle u. Dominik Sieber. Köln u.A. 2002 (Selbstzeugnisse der Neuzeit; Bd. 8).

Literatur:

Burschel, Peter: *Himmelreich und Hölle. Ein Söldner, sein Tagebuch und die Ordnungen des Krieges*. In: Von Krusenstjern, Benigna / Medick, Hans (Hrsg.): *Zwischen Alltag und Katastrophe. Der Dreißigjährige Krieg in Augenzeugenberichten*. Göttingen 1999.

Grill, Richard: *1618-1648 Dreißigjähriger Krieg 1914-1945. Ausgangslage – Grundlinien – Katastrophe*. Frankfurt a.M. 2005.

Hahn, Alois: *Identität und Selbstthematization*. In: Hahn, Alois / Kapp, Volker (Hrsg.): *Selbstthematization und Selbstzeugnis: Bekenntnis und Geständnis*. Frankfurt a.M. 1987.

Jancke, Gabriele / Ulbrich, Claudia: *Vom Individuum zur Person. Neue Konzepte im Spannungsfeld von Autobiographietheorie und Selbstzeugnisforschung*. In: Jancke/Ulbrich (Hrsg.): *QuerElles, Jahrbuch für Frauen- und Geschlechterforschung Bd. 10*. Berlin 2005.

Jessen, Hans (Hrsg.): *Der Dreißigjährige Krieg in Augenzeugenberichten*. Berlin 1966.

Krusenstjern, Benigna von: *Selbstzeugnisse der Zeit des Dreißigjährigen Krieges: beschreibendes Verzeichnis*. Berlin 1997.

Krusenstjern, Benigna von / Medick, Hans (Hrsg.): *Zwischen Alltag und Katastrophe. Der Dreißigjährige Krieg in Augenzeugenberichten*. (Einleitung). Göttingen 1999.

Müller, Marco von: *Das Leben eines Söldners im Dreißigjährigen Krieg (1618-1648)*. (Freie wissenschaftliche Arbeit zur Erlangung des Grades eines Magister Artium am Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften der Freien Universität Berlin am Friedrich-Meinecke-Institut), 2005.

Medick, Hans / Winnige, Norbert: *Mitteldeutsche Selbstzeugnisse der Zeit des Dreißigjährigen Krieges (MDSZ), eine elektronische Text- und Forschungsplattform, Einleitung in das Gesamtprojekt*. Göttingen 2008.

Medick, Hans: *Entlegene Geschichte? Sozialgeschichte und Mikro-Historie im Blickfeld der Kulturanthropologie*. In: Matthes, Joachim (Hrsg.) *Soziale Welt. Zeitschrift für sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis, Sonderbd. 8: Zwischen den Kulturen? Die sozialwissenschaften vor dem Problem des Kulturvergleichs*. Göttingen 1992.